# Richard und Blondel.

## Sage.

# Personen:

Richard Löwenherz, König von England.

Blondel, ein Minstrel.

Mathilde, ein Hirtenmädchen.

Rodrik, ein englischer Ritter.

Eitilwulf, ein englischer Reisiger.

Ein Burgvogt.

Hirten, Hirtinnen und Kriegsleute.

P. Cornelius del. H. Ritter sculp:

(Abend.)

(Ein Gebirgsthal. Blondel mit seiner Zither. Um ihn her Hirten und Hirtinnen, unter ihnen Mathilde.)

Ein Hirt.

Zum Abschied singt uns noch ein schönes Lied.
Nun wird der Zither milder Saitenklang
Auf lange wohl in Thal und Wald verstummen!

Blondel.

Nichts ist nun einmal stät auf dieser Welt;
Am allerwenigsten ein Sängerleben.

Ein andrer Hirt.

Wie ich's versteh', so könnt' ein Sänger just,
Vor allen andern Menschen grade der,
Geruhig auf derselben Stelle weilen.
Will unser Eins ein fremdes Land besehn,
An fremden Sitten, Trachten sich ergötzen,
Da müssen gleich die eignen Füße dran.
Der Sänger regt die Zithersaiten nur,
Und Augenblicks, fern über Land und See
Fleugt er, und nimmt noch obendrein uns mit.

Blondel.

Sieh da, Du redest selbst wie Meinesgleichen!
Wohl auch ruht gern am heimathlichen Heerd
Der Sänger, nur daß bald sein bunt Geschick,
Bald auch sein lieb- und zornentflammtes Herz
Ihn fortzwängt aus der Rast auf Wechselbahnen,
Jetzt in die Schlacht, jetzt in des Hofes Glanz. —
Nur wenigen von uns fiel andres Loos.
Es mag auch gut sein. Wer will Schlachten singen,
Muß Schlachten kennen; wer die edle Schönheit
Fürstlicher Frau'n im Lied will aufbeschwören,
Darf nicht ein Fremdling in der Hofburg sein,
Denn unser Sangesfittig fügt doch auch
Sich unsrem Leib an, unsrem ganzen Sein.
Ihr könnt den Sänger nicht vom Sange trennen.

Ein Hirt.

Wir möchten's auch nicht gern, doch müssen wir's,
Da selbsten Ihr aus unserm Thale zieht,
Und nur der Nachhall Eurer Lieder hier bleibt.

Ein Mädchen.

Gott, was doch solche Männer, wenn sie 'mal
Ins Plaudern kommen, plaudern! Meister Blondel
Soll singen, will auch singen, und wir Mädchen,
Wir stehn hier mäuschenstill, und warten drauf.
Die Männer aber — auch der Meister mit —
Die schwatzen nach der Schnur! Rührt Eure Zither,
Mein lieber Blondel. Thun es nicht die Klänge,
So kommt vor Worten niemals Ihr zu Wort.

Blondel. (neigt sich lächelnd gegen sie, spielt und singt)

Scheiden heißt nur Scheiden,
Ist kein Scheiden nicht,
Weil ja Lieb' und Leiden
Durch die Trennung bricht.
Trennung ist zerbrochen,
Wenn nur Liebe will,
Und die Herzen pochen
Wieder fromm und still.
Selbst vom Grabeshügel
Ringt sich Liebe los,
Theilt mit zartem Flügel
Sarg und Stein und Moos;
Kommt zu Euch in Träumen,
Auch im Wachen oft;
Spricht von Himmelsräumen,
Bis Ihr glaubt und hofft.
Niemand kann uns schmälern
Dieses fromme Glück.
Drum in Euern Thälern
Bleibt mein Geist zurück.

Und so lebt wohl! Es klingen noch die Saiten;
Laßt scheiden uns im Klang. O geht.

Hirten und Hirtinnen.

Lebt wohl!

(gehn ab.)

Blondel. (sein Antlitz verbergend.)

Wie trauliches Beisammensein doch süß ist!
Wie bitter Trennung! — Fließt nur, Thränen, fließt;
Hier ist ja Niemand, der Euch schilt und sichtet!

Rodrik. (auftretend.)

Nun, Herr, wie geht's? Betrübt? — In Thränen gar? —
Ist einer Schäf'rin wo ein Lamm entlaufen?

Blondel. (sich lächelnd empor richtend.)

Nein, Herr, jedoch der Wolf ist hier.

Rodrik.

Der Wolf?
Bin ich ein Wolf?

Blondel.

Ein altes Sprichwort warnt,
Ihn nicht zu nennen, sonsten komm' er gleich.
Ich dacht' in mir: der Rodrik sieht Dich nicht,
Und spottesfrei kannst Du Dein Herz ergießen, —
Kaum ausgedacht, und schon in Lebensgröße
Steigt Rodrik auf und sein unwill'ger Spott.

Rodrik.

Nein, nein, ich bin so schlimm nicht, wackrer Sänger;
Du treuer Mensch, ich hab' Dich herzlich lieb.
Doch daß wir so die edle Zeit verträumen
Im Klippenforst, von Einer alten Burg
Zur andern ziehn, bloß damit Wiederhall,
Und allenfalls ein weiches Hirtenmädchen
Nachtöne Deine süßen Lieder —

Blondel.

Du!

Das war vom Uebel.

Rodrik.

Was? — Wie meinst Du denn? —

Blondel.

Vom Uebel ist, was irgend unwahr ist.
Du weißt recht gut, daß ich aus andrer Ursach,
Sehr ernster Ursach, vor den finstern Burgen
Des Waldgebirges singe.

Rodrik.

Ich hab' Unrecht.
Sei drum nicht bös! Es war ja nur ein Scherz.
Doch daß mir's thöricht vorkommt, läugn' ich nicht.

Blondel.

Warum denn thöricht?

Rodrik.

Wir, mit Geld und Gut
Versehn, des Königs Freiheit zu erwerben,
Wir, statt an Herrenhöfen uns zu zeigen,
Uns Freunde zu gewinnen mächt'ger Art, —
Wir stöbern dunkle Bergesthäler durch,
Ob irgendwo vielleicht, ganz unversehns,
Die Veste, die den theuern Richard birgt,
Gefälligst uns in Weg gelaufen komme!

Blondel.

An jenen blanken Höfen, die Du nennst,
Hat mondenlang schon manch ein Abgesandter.

Sein Heil versucht. Bald gab es schlaue Lügen;
Bald zuckte man die Achseln furchtsamlich;
Bald sagte man in starrer Dumpfheit: „Nein!
Man wisse nichts, und könne nichts!" Und wirklich,
Man wußte nichts und konnte nichts. — Das Gold,
Das Dir ein so gewalt'ger Helfer scheint,
Flog nutzlos dabei fort in alle Winde.

Rodrik.

Noch keiner Botschaft hat die Königin
So viel des Goldes anvertraut, als uns.

Blondel.

Du wackrer Kriegsmann, thut es denn die Menge?
Wenn Dich zehntausend Memmen feig verlassen,
Und man Dir zwanzig, dreißigtausend giebt
Vom selben Schlag, das Treffen zu erneu'n, —
Giebst Du Dich damit ab?

Rodrik.

Das laß' ich bleiben.

Blondel.

Nun dann, Gefährt', verarge mir's auch nicht,
Wenn unsre blanken Heller meinem Sinn
Vorkommen wie nichtsnutz'ges Memmenvolk.
Freund, ich versuch's einmal auf andern Bahnen.

Rodrik.

Thu wie Du willst. Ich kann nicht los von Dir,
So oft mich auch Dein seltsam Treiben ärgert.

Blondel.

Rodrik, Dein Arm und meiner, und die funfzig

Kernbraven Engelsmänner, die uns folgen —
Meinst nicht, das bräche sonder Gold und Pfiffe
Die stärkste Burg, wenn sie sich's unterständ',
Uns von dem lieben König auszusperr'n?

Rodrik.

Versteht sich.

Blondel.

Nun, so hoff' und glaube. Wahrlich,
Es wird das schöne Ziel sich uns erschliessen,
Vielleicht wo wir's am wenigsten gedacht.

Rodrik.

Verweilen wir noch lange hier im Thal?

Blondel.

Umsonst hab' ich mit meines Liedes Klang
An Burg und Thurm auf diesen Bergen allen
Den rechten Wiederhall gelockt. Er schwieg,
Und sehnend trag' ich nun nach unserm Schatz
Die tonbegabte Wünschelruthe fürder.

Rodrik.

Wir ziehn noch diese Nacht?

Blondel.

Wenn Dir's so recht ist. —
Ich reise gern, vom Sternenlicht umzittert,
Und so auch birgt sich besser unsre Macht.

Rodrik.

Am Eichenbrunnen in zwei Stunden?

Blondel.

Gut.

(Rodrik geht ab.)

Mathilde.

(singt, noch ungesehn.)

Selbst vom Grabeshügel
Ringt sich Liebe los,
Theilt mit zartem Flügel
Sarg und Stein und Moos;
Kommt zu Euch in Träumen —

Blondel.

Es ist doch hübsch, wie hier mein letzter Sang
Schon aus 'ner Hirtin zarter Kehle blüht!

Mathilde. (indem sie auftritt.)

Auch im Wachen oft;
Spricht von Himmelsräumen,
Bis Ihr glaubt und hofft.
Grüß Gott Euch, Meister. Habt Ihr noch ein Stündchen —
Wenn auch ein halbes Stündchen nur — für mich?

Blondel.

Hätt' ich's auch nicht — Das und wohl mehr erräng' ich
Für Dich, Du kleine, freundliche Mathilde.

Mathilde.

Ich steh' und laure dort am Abendfels
Schon lang', daß endlich der schwarzbärt'ge Ritter
Sich von Euch thu'. Was habt Ihr doch mit dem?
Der paßt sich nicht zu Euch; wahrhaftig gar nicht.

Blondel.

Mein liebes Kind, der meint's so gut als ich.

Mathilde.

Mag sein. Doch sieht er häßlich dabei aus,
Und das ist doch wahrhaftig nicht zu loben.
Zu dem, man spricht: die finstern Eisenmänner,
Die bald aus jener, bald aus dieser Waldung
Aufrasseln hier seit wochenlanger Zeit, —
Die hielten ihm, als ihrem Hauptmann, zu.

Blondel.

Und wenn es wär' — scheust Du vor Helden Dich?

Mathilde.

Da würd' ich Euern Heldsang nicht so lieben,
Und käm' auch nicht so einsamlich zurück,
Mit Euch in diesem Thal mich zu besprechen.
Denn sicher, wer ein rechter Sänger ist,
Ist auch ein rechter Held und Kriegesmann.

Blondel.

Ei Kindchen, Deine Worte flechten Kränze.

Mathilde.

Könnt' es denn anders sein? Unmöglich, Herr!
Sonst wär' der Sänger ja ein armer Krüppel:
Mit einem Beine sieghaft immer vor,
Und mit dem andern furchtsam stets zurück; —
Das geht ja nicht.

Blondel.

Gottlob, 's ist auch nur selten.

Mathilde.

Was rechte Helden sind, das weiß ich wohl,
Und einen großen, großen Helden kenn' ich
Von Angesicht seit Kurzem —

Blondel.

Wen?

Mathilde.

Still, still!
Nicht braucht es just das ganze Thal zu hören. —
's ist kein lebend'ger Mensch — es ist ein Geist,
Und weil von liebesmächtgem Lebensbund,
Der Trennung zwingt und Tod, Eu'r Lied oftmals,
Noch eben Euer letztes Lied erklang,
Will ich das süße Grau'n Euch offenbaren.
Kennt Ihr die Finsterburg im Klippenthal?

Blondel.

Die Finsterburg im Klippenthale? — Nein.
Sie liegt wohl fern von hier?

Mathilde.

Ganz nahe bei.

Blondel.

Seltsam — ich forschte doch nach allen Vesten, —
Durchstreifte suchend Berg und Wald, — wie kam's,
Daß ich nur diese eine niemals fand?

Mathilde.

Sie horstet wie ein Adlerweib, verborgen,
Einsamlich, hoch. Nur wen'ge Hirten wissen

Den nächsten Pfad. Ich traf durch Zufall ihn,
Nach der verirrten Leitkuh suchend.

Blondel.

Seltsam! —
Auch hat sie niemals mir ein Hirt genannt.

Mathilde.

Das macht, sie fürchten sich. Man spricht von Schätzen,
In Schlosses Kellern, noch unoffenbart
Für Menschen. Geister, sagt man, gehn dort um.
Und das ist wahr. Dort wohnt mein Heldengeist,
Und ist gewiß all' andrer Herr und König.
Doch bin ich eben nicht auf's Gold gestellt
In meinem Sinn; das weiß er wohl. Da spricht er
Ganz hold zu mir, und singt auch, wie Ihr Dichter,
Ach süße, zarte, wunderkräft'ge Weisen!
Vernähmt Ihr ihn, Ihr müßtet selbst ihn preisen. —

Blondel.

Wie wird mir! — Ist es Ahnung? Ist es Wahn? —
Sag' Kind, liegt denn die Burg in Trümmern schon?

Mathilde.

O nein, sie prangt recht streng' auf Berges Stirn.

Blondel.

Und ist sie ganz von Menschen unbewohnt?

Mathilde.

Ein herzoglicher Burgvogt haust darin
Mit vielen alten, bösen Waffenknechten.
Man glaubt, daß er die Zauberkunst versteht,
Und wahrlich muß er es, um seine Schaar

Und sich so zwischen Geistern zu behüten,
Der Herzog hofft noch immer auf den Goldhort,
Und hat die finstern Wächter eingelegt,
Daß Niemand sonst zur Hebung dort gelange.

Blondel

Dich aber dulden sie?

Mathilde.

Sie sehn mich nicht,
Denn nur zur Nachtzeit nah' ich mich der Burg.
Und wann mein hoher König um die Mauern,
Die Harf' in seiner Hand, mit Liedern geht,
Und seinen goldnen Klangesrund sich zieht,
Wagt's Niemand, seine Einsamkeit zu stören,
Als ich, der es vergönnt ist, ihn zu hören.

Blondel.

Du sprachst mit ihm?

Mathilde.

O manch erhebend Wort!

Blondel.

Und was?

Mathilde.

Ich hab' nicht Zeit, ich muß nun fort. —
Des Helden Stunde kommt. Ich darf nicht fehlen.
Zu morgen will ich's weiter Euch erzählen! —

(eilt fort.)

Blondel.

Mich schwindelt's! — Wär' es —? — Ha, wie eine Gemse

Fliegt sie den Bergpfad schon hinan. — Ihr nach! —
Das vor all' Andrem gilt, jetzt das allein!

(ab.)

---

(Halle auf der Finsterburg.)

(Viele Knechte sind beisammen. Der Burgvogt kommt.)

Burgvogt.

Nun, tretet an. — Richt' Euch! — Was, Ludbert Du,
Hast keine Streitaxt?

Knecht.

Auf der Kammer liegt sie.

Burgvogt.

Ein schöner Held, der so der Waffen pflegt!

Knecht.

Sie ist geputzt und scharf.

Burgvogt.

Das glaub' ich Dir,
Dieweil Du sonst ein wackrer Kriegsmann bist.
Doch waffenlos umhergehn, — schickt sich das?

Knecht.

Ei, hier auf alter Burg, in Fried' und Ruh' —

Burgvogt.

Hat Euch der Herzog etwa hergeschickt,
Damit Ihr schlafen sollt? — Seit gestern halten
Die Sterne recht verwunderlichen Tanz.

Knecht.

Nun, von den Sternen wird uns doch kein Feind
Herunterfall'n!

Burgvogt.

Nachdem Du es verstehst.
Das Grau'n, das jetzt vor diesen meinen Worten —
Läugn' es nur nicht — kalt in den Sinn Dir fällt, —
Wo kommt das her?

Richard. (auftretend, eine Harfe im Arm.)

Den Schlüssel gieb zum Wallgang.

Burgvogt.

Den Schlüssel? — Ja, mein fremder, hoher Herr,
Da müßt Ihr wissen —

Richard.

Ho, sprichst gar von Muß!
Dergleichen paßt für mich nicht.

Burgvogt.

Diese Nacht
Ist etwas wild und grimm.

Richard.

Das ganze Leben
Ist wild und grimm. Wär' ich denn sonsten hier?

Burgvogt.

Weiß nicht, mein hoher Herr. Ich kenn' Euch nicht.

Richard.

Hast's auch nicht Noth. Schon überviel der Ehre,
Daß Du mich siehst. Her mit dem Schlüssel, sag' ich.

Burgvogt.

Ihr wißt, was mir mein Herzog anbefahl.

Richard.

Mein hüten solltest Du, bei Leib und Leben
Mich nicht entwischen lassen. — Meinst vielleicht,
Ich spräng' den schroffen Mauerwall hinab? —
Dann such' nur in dem Graben nach. Da fänd'st Du
Zu morgen mein zerschmettertes Gebein,
Wenn ich ein Narr und ein Ungläub'ger wär'.
Das Beides bin ich nicht. Her mit dem Schlüssel! —

Burgvogt.

Nehmt, hoher Herr. — Was aber meine Runde
Betrifft —

Richard.

Wer Herz hat, kann mein'thalb sie gehn.
(ab).

Ein Knecht.

Ist's nicht, als ob der Mensch hier König wär'
Anstatt Gefangner?

Burgvogt.

Ja, 's ist zum Verwundern.

Knecht.

Wer leidet's denn! Ihr, sonst so streng' und starr
Jedwedem Menschenkind!

Burgvogt.

Ich kann nicht anders;
Weiß Gott, Dem gegenüber kann ich's nicht.

*

Knecht.

Da sollt' ich Burgvogt sein!

Burgvogt.

Versuch's einmal.
Geh' heut' um Mitternacht mit zwei Genossen
Die Runde, während Der die Mau'r umzieht
Mit seinen schauerlichen Nachtgesängen.

Knecht.

Eh nun, das hab' ich eben nicht gesagt.

Burgvogt.

Nun, Bursch, so spotte Deines Vogtes nicht. —
Dies giebt 'ne ernste Nacht. Es fühlt sich wohl,
Wenn man dem Sternengeist nicht gänzlich fremd ist.
Mit Runden und Schildwachten ist einmal
Nichts aufzustell'n, so lang' der oben singt. —
Kommt in den Hof, und allsammt schwer bewaffnet. —
O wär's doch Morgen, heller Morgen schon! —
(Alle ab.)

---

(Wilde Felsgegend)

(Mathilde eilt vorüber. Blondel ihr nach.)

Blondel.

Mathilde, nur ein einz'ges, einz'ges Wort.

Mathilde (stehn bleibend)

O was verfolgt Ihr mich? Was stört Ihr mich?

Ist das der Dank für mein Vertrau'n? — zu morgen,
Da fragt, so viel Ihr wollt.

Blondel.

Vergaßt Du denn,
Daß ich schon heut mein Abschiedslied Euch sang?

Mathilde.

Ja, lieber Sänger, Ihr habt Recht. Verzeiht.
Doch wenn ich meines theuern Helden denke,
Wenn seine Stunde, seine Stunde kommt,
Da stiebt die ganze Welt mir auseinander
Wie in ein Nebelmeer, und Er allein
Ragt vor mir auf in ries'ger Herrlichkeit.
Was wollt Ihr denn? Sagt's schnell! Denn Er und warten?

Blondel.

Auch ich will's wagen, ihm zu nahn.

Mathilde.

Ach Meister,
Thut's lieber nicht. Ich glaub', Ihr hindert uns.

Blondel.

Ich komme später viel als Du.

Mathilde.

Dann schritt er
In seine dunklen Kammern schon zurück.

Blondel.

So ruf ich ihn mit Sang und Saitenspiel.

Mathilde.

O freilich, das, — das wird ihm schon gefallen.
Kommt mir denn nach. — Doch ja nicht allzufrüh! —

Seht, diesen Klippenfußsteig geht's hinauf.
Ihr könnt nicht irren. Links ist ja der Abgrund,
Und rechts der schroffe Fels.

Blondel.

Gut, schönes Kind.

Mathilde.

Hört Ihr? Nicht allzufrüh!

(eilt ab.)

Blondel.

Hier muß der Felsborn,
Wo Rodrik mein zu harren hat versprochen,
Ganz nahe sein. — Recht! Unten sprudeln ja
Die schäum'gen Wogen aus der Kluft hervor. —
Halt fest, Du lieber Buchenast, so beug' ich
Mein spähend Haupt hinab. — Ja, Rodrik ist's
Und seine tapfre Schaar. — He! Rodrik!

Rodrik. (ungesehn.)

He!
Wer ruft mich aus den Lüften?

Blondel.

Nur vom Felsen.
Dein Blondel ist's.

Rodrik.

Was? Hier willst Du hinab?
Hier kann die Gems' ihr Füßlein ja nicht setzen,
Geschweig' ein Mensch! Wohin verstiegst Du Dich?

Blondel.

O Freund, Genoß, zu unsrer Hoffnung Gipfel!

Rodrik.

Ich glaub', der Schwindel hat Dich schon erfaßt.

Blondel.

Komm nur herauf. Schnell! mit der ganzen Schaar.

Rodrik. (lachend.)

Ja! Komm herauf! Schnell mit der ganzen Schaar!
Wirf jedem erst ein Flügelpaar herunter.
Sonst führt der Umweg uns ja stundenweit,
Und noch die Frag' ist's, wie wir Deine Klippe
Vor andern Klippen finden.

Blondel.

Ach, zu wahr,
Gott, viel zu wahr! — Was soll ich thun? — Ihr Freunde —

Rodrik.

Hör', Deiner tollen Grillen bin ich satt.
Mach' Dich herab, so bald Du irgend kannst;
Bis an den Morgen will ich Deiner warten.
Doch dann unwiderruflich zieh' ich fort,
Und bleib' im Städtlein, das gen Westen liegt,
Ein fünf sechs Tage, uns heraus zu putzen,
Denn wahrlich, Dank sei's Deinen Waldparthie'n!
Strauchdieben sehn wir ähnlicher als Kriegern; —
So bald wir blank sind, geht's an Kaisers Hof.
Nun such uns, wo Du willst.

Blondel.

Und störrisch legt
Er sich auf seinen Schild und wendet sich,
Und das Geschwader thut, wie er. — Ein Wort,

Und Alle führt Ihr rasselnd in die Waffen!
Doch wollt' ich's hier dem Wiederhall' vertrau'n? —
Zu leicht vernähm's ein feindlich Ohr! — Nein, nein. —
Soll ich's allein denn thun, ich ganz allein? —
Ich weiß nicht wie! — Ei hat es Gott beschlossen,
So geht es doch; sonst schickt er mir Genossen.
An's Werk!

(ab.)

---

(Vor der Burg.)

Richard. (wandelt auf ihren Mauern und singt zur Harfe.)

Die Freiheit ist des Helden Braut;
Was läßt sie denn hier mich warten?
Ob's ihr wohl bangt und graut,
Vor diesem steinigen Garten?
Ei Schmach Dir dann und Schande,
Du feige, zögernde Braut!
(mit der Hand die Saiten bedeckend.)
Still, zorn'ger Klang! — Still, überkühnes Lied! —
Was macht Euch denn so ganz und gar unbändig? —
Euch fehlt und mir die linde Sänft'gerin,
Das liebe Hirtenkind. — Wo's heut' auch bleibt! —
Recht seltsam, daß der große König Richard —
(Der grimm'ge Richard heißt es auch manchmal) —
Daß er so sehnend nach dem sanften Blümlein

Durch Nacht und Nebel späht! — Seltsamer noch,
Daß Blümlein sich zu mir so traulich aufrankt,
Obgleich es meint, ich sei ein Grabesbild.

(lächelnd)

Denn freilich sonst — oft gab es schöne Frau'n,
Die gern den kühnen Richard mochten schau'n. —
Ich möcht' nur wissen, was die Welt einander
Erzählt, seitdem ich ihr entschwunden bin!
Und daß die ganze Ritterschaft so schweigsam
Und thatenlos es duldet! — Mit Verlaub,
Ihr edlen Herrn, die Ihr mich oft den Ritter
Der Ritter hießt, mir scheint's ein schlechtes Stück.
Fängt wo ein Held 'nen Tiger — ei nur zu!
Beifällig lach' ich, bleib' in guter Ruh.
Doch nähm' ein Tiger einen Held gefangen,
Und ich wär' frei, da würd' was angefangen,
Das dem Zwingmeister gellend bräch' in's Ohr! —
Still; sacht. — Da kommt mein holdes Bild hervor.

Mathilde. (auftretend.)

Mein Held, mein Licht, bist Du noch nicht entschwunden?

Richard.

Lang' harrt' ich Dein in diesen dunkeln Stunden.

Mathilde.

Erst hemmt' ein Freund mich; dann ein Graus der Nacht —

Richard.

Die schilt mir nicht. Mit ihr ist ja erwacht
Was irgend noch von Freud', und Macht und Lieben
Die einstens mich umstrahlten, mir geblieben.

Mathilde.

Wohl, hoher König, Deine Stund' ist da;
Drum schütze mich,

Richard.

Lieb Kindchen, was geschah,
Das Dir erweckt dies ungewohnte Zittern?

Mathilde.

Seit Wochen schon birgt sich von fremden Rittern
Hier eine dunkle, schwarzgehelmte Schaar.
Zwar krümmte sie noch Keinem je ein Haar,
Doch macht ihr menschenscheues, wüstes Schleichen,
Das Hirt und Hirtin gern dem Pfad' entweichen,
Wo solch ein finstres Bild erscheint.

Richard.

Ich bin
Ja auch ein finstres Bild. Wie kann Dein Sinn
In meiner Näh' sich denn so wohl gefallen?

Mathilde.

Weiß ich's? — Mich treibt des Herzens sehnend Wallen
Und mischet sich ein tiefer Schauder ein,
So ist's, als dürf' auch das nicht anders sein. —
Doch bald, da ich ein Lied auf meinen Lippen —
Her flog zu Dir, da rief es durch die Klippen:
„Schön Elfchen, das so wunderlieblich singt,
Komm, komm herab, daß Dich mein Arm umschlingt!"
Und bei der Sterne trüblichem Geflitter
Sah ich, wie solch ein dunkelhelm'ger Ritter
Aus jener Schaar, vor nächt'gem Grauen wild,

Mir

Mir nachklomm. Tief zum Abgrund fiel sein Schild,
Und vor des prall'nden Eisens dumpfem Schallen
Ward's laut im Thal aus schwarzen Felsenhallen, —
Ich weiß nicht — sind's die Geister alter Nacht? —
Ist wild der Ritter dunkle Schaar erwacht? —
Leis' eil' ich her, nur auf der Zehen Spitzen.
O Heldengeist, Du kannst, Du mußt mich schützen.

Richard.

Ach wär' ich nicht in diesen Rund gebannt,
Wie stark und hülfreich böt' ich Dir die Hand!

Mathilde.

Kann Dich denn nichts vom trüben Bann befreien?

Richard.

Mich löst nur Blut.

Mathilde.

O weh! — Doch — mag's gedeihen
Zu Deinem Frieden, — Held, ich zittre nicht, —
So nimm dies Blut, das fast in Aengsten bricht
Aus meines Herzens Kammern! —

Richard.

Süße Taube,
O Du nicht, werde Du nur nicht zum Raube
Des düstern Sturm's, der sühnlos mich umheult.
Hinweg, eh' Dich ein neuer Schreck ereilt! —
Heut' Nacht noch kann es seltsamlich gewittern.

Mathilde.

Ich kann nicht fort — all' meine Glieder zittern —

Greif' in die goldnen Saiten, Heldengeist,
Ob das vielleicht den Muth mir aufwärts reißt.

Richard (schlägt die Harfe und singt:)

Von Thurmes Moos
Bricht stürmend los
Begrab'ner Helden Sang.
Den Klangesaar
Flieht die Gefahr;
Lieb Mägdlein, sei nicht bang!
Ist's nur der Arm,
Der Feindesschwarm
Erschreckt, verstäubt, zerbricht?
Der Geist in Kraft,
Der will, der schafft; —
Lieb Mägdlein zage nicht.
Mein Heldensinn
Zeucht schirmend hin
Mit Dir durch nächt'gen Hain.
Ob's blitzt und stürmt,
Bist wohl beschirmt,
Lieb Mägdlein, denkst Du mein!

Mathilde.

Mein Held, Dein Lied hat Nacht und Graus bezwungen.

Richard.

Und fernher noch sei es Dir nachgeklungen.

(sie geht. Richard schlägt die Harfe in freudigen Marschesklängen, und verschwindet, um die Mauer wandelnd).

(Am Felsenbrunnen.)

(Rodrik und seine Schaar.)

Rodrik.

Ist Eitilwulf noch immer nicht gekommen?
Auch die nicht, die ihn suchen?

Ein Reisiger.

Nein, Herr Ritter.

Rodrik.

Ei Gott! Sind wir dazu so lang' im Thal,
Daß ein erfahrner kühngeübter Kriegsknecht
So ganz und gar irrgeht in Strauch und Klippen!
Denn irrgegangen freilich muß er sein,
Sonst wär' er längst schon hier am Sammlungsplatz.

Reisiger.

Vom Adlerfelsen, wo er Wache hielt,
Sind's bis hierher drei Viertelstunden kaum.
Er muß verunglückt sein.

Rodrik.

Ach der, verunglückt!
Der ist ein Bursch darnach!

Reisinger.

Wer sich verirrt,
Kann auch den Hals von einem Steinhang stürzen.
Soll ich zum Suchen aus?

Rodrik.

Bleib. Schon genug
Sind wir versplittert. Sieht's doch aus fürwahr.

Als wär' dies Thal von Hexendornen voll,
Die Jeglichen, der einmal es betrat,
Rückhaltend zerr'n, bald da, bald dort am Kleid;
Das heiß' ich recht, die schöne Zeit verlieren! —
Dämmert's nicht dort im Osten schon?

Reisiger.

Nein, Herr.
Der Mond geht auf, und spielt im feuchten Nebel
Des Wasserfalls.

Rodrik.

Sobald das Frühlicht blinkt,
Tret' ich den Zug aus diesen Bergen an.
Wer dann noch fehlt, mag folgen, wie es gehn will.
Unheimlich ist mir's hier; mich brennt der Boden,
Bis wir, verbessernd dieses träum'ge Schweifen,
Für unsern Zweck was Würd'ges erst gethan.

Ein Reisiger. (auftretend.)

Herr, Herr, der Eitilwulf hat sich verstiegen!
Am Hange jener Klippe schwindelt er;
Schon fiel sein Schildrand tönend uns entgegen,
Und selber, fürcht' ich, stürzt er bald herab,
Wenn Ihr nicht helft.

Rodrik.

Was halfest Du nicht schon?

Reisiger.

Ich weiß kein Mittel. Unerklimmbar scheint
Die Felsenwand. Ein nächtig Elfenweib,

Ruft er, hab' ihn mit zaubrischem Gesang
Dorthin verlockt.

Rodrik.

Sind heut denn die Gespenster
Allsammt auf uns gehetzt? Zur Hülfe! Folget

(alle ab.)

---

(Richards Gemach in der Burg.)

Richard.

(die Harfe an die Wand lehnend.)

Du traute Harfe mit den kühnen Saiten, —
Du jetzt nicht Harfe nur, nein: Waffenrüstung,
Und Helm und Schwerdt und Königsstab, und Alles
Für Deinen Freund, was feige Hinterlist
Ihm treulos stahl, — wie klangst Du so gewaltig
Vorhin durch's Nachtgewölk, verheißend mir
Kampf, Blut, Entscheidung in den nächsten Stunden!
Nun bleibt es still. — Sonst prophezeihtst Du besser.
Hast wohl die Träume nur gemeint? — Ganz recht.
In Träumen nur lebt ein gefangner König,
Er selbst ein dunkler, leiblich todter Geist. —
Flüstre, wenn Nachthauch an die Fenster rauscht,
Flüstre mir Lieder aus der blüh'nden Zeit
In meinen Schlaf, wo Blondel mit dem Richard
Zur Wette — beide Freund' und Nebenbuhler —

Um Rosa Clifford's süße Liebe warb.
Töne mir jenen Wechselsang herauf,
Den die zwei weitberühmten lieblicher
Als alle andern Minstrels sangen; —

(Zitherlaut draußen.)

Still!

Ich träume ja noch nicht, — was will der Nachthauch
Mit Blondels Saiten?

Blondels Gesang.

Schöne Rose!
Clifford's schöne, blonde Rose,
Horch auf!

Richard.

Was mit Blondels Stimme?

Blondels Gesang.

Durch die Thal zieht ein Sänger,
Singt zu Cliffords Rose auf,
Und a lock' vom Geist der Lieder
Seh'n die goldnen Sterne nieder,
Halten still in ihrem Lauf.
Und der Schönsten Schönster
Klingt aus gold'nem Kreis:
„Wär' ich Clifford's Rose nur
Cliffords süße Rose!
Gern ließ' ich die Sonnenspur
Für der Lieder Preis!"
Und Du neigst Dich nicht den Liedern,
O mein süßes Licht?

Holden Gruß mir zu erwiedern,
Rose, Clifford's Rose,
Klingt Dein Fenster nicht?

Richard. (der unterdessen die Harfe ergriff, lehnt sich in die Fensterbrüstung, schlägt die Saiten, und singt.)

Der Blondel zieht im Mondenschein,
Der minnentglühte Sänger,
Um Clifford's prangend Burggestein,
Die Saiten rührt sein Finger.
Ein holdes Lied singt er darein,
Und fleht mit also süßem Schall,
Daß lauschend schweigt die Nachtigall, —
Die Ros' in ihren Kammern
Sagt: „Nein!" und wieder: „Nein!"
Der König Richard zieht feldein
Mit seinen Heldenschaaren,
Bei Clifford — Umweg soll es sein —
Will doch vorbei er fahren.
In seinen blanken Waffenschein
Sieht er hinauf, singt er hinauf, —
Das rechte Fenster geht nicht auf, —
Die Ros' in ihren Kammern
Sagt: „Nein!" und wieder: „Nein!"

Blondels Gesang.

Schöne Rose,
Clifford's schöne, blonde Rose,
Horch' auf!

Die Saite klingt,
Der Minstrel singt!

Der Burgvogt. (auftretend.)
Ein wundersamlich Tönen dringt in's Schloß,
Ein wundersamlich Tönen schallt hinaus, —

Richard. (singt.)
Schöne Rose,
Clifford's schöne, blonde Rose,
Horch auf!
Der Harnisch klingt,
Das Schwerdtlicht blinkt!

Der Burgvogt.
Mein fremder, hochgewaltiger Gefangner —

Richard.
Schweig still, wenn Dir Dein Leben lieb ist!

Burgvogt.
Was?

Blondels Gesang.
Aus Sangesrath,
Aus Sanges heil'gem Bronnen
Ward nur so schön begonnen
Held Richard's kühnste That.

Richard (singt.)
Aus Richards Muth,
Aus Richards kühnem Ringen
Leiht Blondel sich die Schwingen
Die hohe Liedesgluth.

Burgvogt.

Ihr sollt hier nicht mehr singen, Herr!

Richard.

Ich soll nicht?

Burgvogt.

Nicht mehr die Harfe rühren!

Richard.

Thör'ges Ding!
(immerfort die Saiten schlagend.)

Hörst Du? So klingt sie.

Burgvogt (nach der Harfe fassend.)

Spottet Ihr noch mein?

Richard (die Harfe schwingend, und ihm damit zu Boden schlagend.)

So schlägt der Blitz auf Knechtesschädel ein! —
Und weißt Du nun, Gesell, wer vor Dir steht?

Burgvogt (sich aufraffend, und das Schwerdt zückend.)

Wär's auch ein böser Geist, ich würd' ihm trotzen,
Mit dieser guten Kling' in meiner Hand. —
Wenn Kobold durch die tausendjähr'gen Eichen
Hinsaust im Wetterschlag — wenn Hexe reitet
Auf schwefelwolk'gem Roß zum Satansfest, —
Nur Einmal an das Fenster klopf' ich — hui,
Wie stäuben sie, wie heulen sie! — Du hüt' Dich!
Erschrecklich ist der Vogt auf Finsterburg
In seinem Zorn.

Richard.

Armseel'ger Erdenwurm,
Vernahmst Du je von Richard Löwenherz?

Burgvogt.

Um Gott — Ihr seid doch nicht —?

Richard.

Bin Löwenherz. —
Wie wird's denn nun dem Vogt auf Finsterburg?
Hei, wie erstarrt, mein böses Männlein!
(ihm das Schwerdt aus der Hand windend.)
Gieb!
(eine Thür zerspaltend)
Da geht's hinauf zum Hauptthurm. Den erwähl' ich
Zur Festung mir. Belagert mich darin,
Bestürmt mich, wenn Ihr so viel Herz habt.
(geht ab.)

Burgvogt.

Auf! —
Ermannt Euch Alle, wie ich mich ermanne! —
Ihr Knechte, auf! Das ist der Löwenherz! —
Auf Tod und Leben her! Schlagt ihn mir todt,
Wenn er sich nicht ergiebt. Her! Auf! Ich führ' Euch!
(rufend von der andern Seite ab.)

(Vor der Burg.)

Blondel. (hinauflauschend.)

Noch immer rollt ein dumpf Getös, ein Klirren —
Wie wenn sich Mann an Mann geharnischt reiht
Zur nahen Schlacht — durch diese räthselvollen
Furchtbaren Mauern. — Still nun, meine Zither!
(hängt sie an einen Baum.)
Heraus, mein gutes Schwerdt. Kann ich nicht retten,
Kann ich doch mit in edlen Tod mich betten.

Richard. (auf dem Thurm erscheinend, die Harfe in der Linken, das Schwerdt in der Rechten. Er lehnt die Harfe an's Gestein.)

Du warte hier, bis jene Knechtesschaar,
Zur Hälfte dann verstäubt vor meinem Grimm, —
Den Trost doch mindestens denk' ich zu schau'n, —
Mich blutumströmt herandrängt auf die Zinnen.
Dann droh' ich Einmal noch sie kühn zurück,
Und singe frei und stark in Euch Ihr Saiten,
Ein Wort, das soll zu fernen Helden gleiten
Soll treffen sie mit bill'gen Reueschmerz;
Es heißt: „einsam stirbt Richard Löwenherz!"

Blondel.

Nicht einsam Held. Dein Blondel ist ja hier.

Richard.

O Du, mein holder Sangesvogel, fleuch!
Es ist fortan hier nichts, als Tod zu holen.

Blondel.

Wenn Du erliegst, — so — grade so erliegst, —
Was giebt es noch, als Tod?

Richard.

Was? Liedesleben!
Das schenk' Du mir, dazu erhalt' Dich mir
Horch, wie die feige Schaar dort im Gebäu
Tief unten murmelt, — harnischrasselnd; — (er lacht) wahrlich,
Sie haben sich gerüstet und verwahrt,
Als ständ' hier oben mit fünftausend Heiden
Der Riese Fierabras! — Nun — Fierabras —
Da ist was dran. Stark und von Stolz gestählt
Zuckt Richards Arm. — Die Treppenstufen dröhnen; —
Fahr wohl, mein Blondel; — Grüß' mir Englands Schönen!
(mit geschwung'nem Schwerdte ab.)

Blondel.

Und Du so starr und schroff, Du Mauerwand! —
O laß mich nicht hier außen so verderben!
O gönn' mir Theil an solchem Königssterben!
Senkst Dich vielleicht am schroffen Abgrund dort? —
Das wird es sein. Zu Dir, mein Held! Fort! Fort!
(ab.)

(Eitilwulf kommt, von zwei Reisigen geführt; bei ihm Rodrik und viel Kriegsleute seiner Schaar.)

Eitilwulf.

So. — Laßt nur los; nun wird es gehn, — nein, haltet,
Noch haltet mich! — Der Bergwald dreht sich mir

In allen seinen riesenhohen Gipfeln —
Seltsamer Schwindel!

Rodrik.

Ja, das hast Du nun
Von Deinem tollen, leichtverliebten Muth,
Rennt da 'ner Elfe nach!

Eitilwulf.

Sie sang so schön,
So engelsüß. —

Rodrik.

Was hilft das Dir und mir!
Verwirrung Alles und Phantasterei! —
Du krank vom Schwindel und vom Fall, — wir Alle
Verstiegen hier im wildesten Gebirg,
Daß Niemand weiß, woher, wohin — ganz herrlich
Für einen wohlbedachten Ritterzug!
Ich schäme mich, weiß Gott, ich schäme mich
In Herzensgrund hinein. — Es kommt vom Blondel,
Von seiner kind'schen Liedeständelei, —
Doch warum folgt ich ihm auch, wie bethört?
Es kann mich nicht entschuld'gen.

Ein Reis'ger.

Herr, da steht
'ne Burg.

Rodrik.

In diesem wüsten Klippenforst?
Das ist gewiß schon wieder Hexenwerk!
Jedoch es sei versucht; ich bitt' um Einlaß.

Ein Reisiger. (ihn zurückhaltend.)

Still — horcht —

Rodrik.

Was soll's?

Reisiger.

Wie Schlachtgetümmel dröhnt's
Durch des einsamen Bau's lichtlose Hallen.

Rodrik.

Fürwahr!

Eitilwulf.

O schafft mich fort. Mich schwindelt's wieder
So gar entsetzlich vor dem wüsten Spuk.

Rodrik.

Führt ihn, tragt ihn, so gut Ihr könnt, Thal ab.
Was geht uns dieser nächt'ge Wirrwarr an!
Wir haben viel des Wichtigern zu schaffen.
Fort!

Blondel. (herbeieilend.)

O kein Zugang! O die schroffe Brüstung
Des Walles! Die versperrten Thor' und Pförtlein!
Hilf, Gott! Brich nicht, mein Schwerdt!
(er haut gegen ein Burgthor.)

Rodrik.

Was giebt's? — Wer da? —

Blondel.

Und schon den Stiegen naht der Lärm — o Held,
Blutest Du schon? — Gieb nach, Du arge Thür!

Rodrik.

Wer da? — Ich kenne diese Stimme —

Blondel. (erschöpft zurücktretend.)

Weh! —

Das Thor bleibt starr — todtmatt mein Arm —

Rodrik.

Was! — Blondel! —

Blondel.

Rodrik! Dich führt ein Wunder her!

Rodrik.

Kein Wunder

Ein Elfenspuk nur, und ein thör'ger Knapp.

Blondel.

Ein rettend Wunder. Drinnen kämpft ja Richard,
Kämpft Richard Löwenherz mit hundert Feinden —

Rodrik.

Bist Du bethört — auch Du vom Elfenzauber?

Blondel.

Und wär' ich's — nannt' ich Richards Namen doch!
Wer kann da zaudern, fragen? Sprengt das Thor!

Eitilwulf.

Drauf, drauf! — Laßt los; ich fühl' mich wieder stark,
Denn Richard's Nam' erscholl. — Hinan!

Alle.

Hinauf!

Rodrik.

Ist Tollheit das, und steckt sie an? — Mir dringt's

Durch alle Sinne. — Herzgeliebter König,
Was es auch sei, es gilt ja Dir! — Drauf! drauf!

(Alle rennen mit Hellebarten und Schilden gegen das Burgthor. Es bricht krachend. Sie dringen ein, Blondel voran. Von innen Waffenklang und Kampfesruf.)

---

(Morgendämmerung.)

(Ein waldiges Thal in der Nähe der Burg. Mathilde sitzt auf einem Felsenvorsprung; ein alter Hirt steht erzählend vor ihr.)

Hirt.

Ja, liebes, freundliches Mathildchen, ja,
Ich weiß es sicherlich; Du kannst mir's glauben,
Der Spuk im Burgrevier war gar kein Spuk,
Es war der große, aufgefangne König
Von England, war der Richard Löwenherz.

Mathilde.

So!

Hirt.

Und nun ist er frank und frei.

Mathilde.

Gottlob!

Hirt.

Der alte Burgvogt liegt im eignen Blut,
Die Knechte auch —

Mathilde.

Gott sei mit ihren Seelen! —
Doch andres gab's für sie nicht, als den Tod,
Wer hieß sie auch, den Löwen halten!

Hirt.

Freilich. —
Nun steht die Finsterburg ganz stumm und leer!

Mathilde. (für sich.)

Nun steht die Finsterburg ganz stumm und leer!
O du, mein Herz, — bist wohl die Finsterburg?

Hirt.

Nach England zeucht im königlichen Pomp
Der große Richard heim. Noch heut geht's fort.

Mathilde.

So!

Hirt.

Ja, steht Richard erst auf eignen Füßen,
Den freien, blauen Himmel über sich,
Da soll — wenn man im Schlaf ihn nicht befängt,
Wie's vor'ges mal ihm unverwarnt geschah —
Nicht Kaiser ihn, nicht Herzog halten können.

Mathilde.

Das glaub' ich — nein, ich weiß es — o Herr Gott,
Wie soll fortan denn dieses glüh'nde Herz,
Verwaist an aller Herrlichkeit, noch schlagen!

Hirt.

Was rufst Du denn Mathildchen? Bist Du krank?

Mathilde.

Laß mich allein. Wenn je ein fröhlich Brautfest
Dich angelacht hat in des Lebens Frühling, —
Wenn je — o Du mein lieber Herr und Gott,
Wie sprech' ich's ihm denn aus, dem alten Mann, —
Wenn je zu Muth Dir's war, wie Maienlicht,
Und Maienregen, — laß mich jetzt allein!

Hirt.

Seltsames Kind! Du zwingst mich von Dir fort.
Gott hüte Dein!

(geht ab.)

Mathilde. (in die Kniee sinkend, und ihr Antlitz in die Hände bergend.)

O nun, nun darf ich weinen!

(Richard, Blondel und Rodrik treten auf.)

Blondel.

Ihr Wälder all', Ihr schäum'gen Felsgewässer,
Ihr Adler in den Lüften, — allsammt Ihr
Der Freiheit liebe Kinder, — o vernehmt's,
Jubelt wie ich! — Der Held ist frei, ist frei!

Richard.

Ja, liebe, starke, herrliche Natur,
Mit tiefem, mit gewalt'gem Zug der Brust
Athm' ich Dich ein, und leb' und web' in Dir,
Nun wieder ganz Dein tapfrer Sohn, und Thaten
Hellstrahlend, wie Du goldne Sonne dort

Dem grünen Bett entwallst nach nächt'gem Schlaf,
Gehn vor mir auf. — Nun, Frankreichs Küsten, bebt!
Nicht, Rodrik? — Aber wie so still und freudlos?

Rodrik.

Nicht freudlos, Herr. Ihr kennt mein treues Herz,
Dem, wenn es just recht hoch schwillt, Worte mangeln.

Richard.

Da war Dein glühend Aug' ein Fürsprech sonst,
Gar mächtig dienend der schweigsamen Lippe.
Doch das auch senkt sich heut' in Dich zurück,
Tiefsinnend, fragend, beinah zweifelnsvoll.
Freu'n Dich denn unsre künft'gen Siege nicht?

Rodrik.

Das eben mit dem Siegen und Nichtsiegen,
Das ist es, lieber Fürst. Ich bin ganz irr,
Und Alles kommt mir vor, wie Würfelspiel,
Seit Blondel —

(ihm die Hand reichend.)

Ei, Du treuer tapfrer Sänger,
Gott ist mein Zeug', ich neide Dir es nicht, —
Doch, Herr, seit Blondel, dicht'risch träumend, hoffend,
Wo nichts zu hoffen war, Euch hat befreit, —

Blondel.

Mein Rodrik, selbst ja hast Du ihn befreit
Mit Deiner tapfern Schaar. Ich that sehr wenig,
Und freu' mich einer leichten Narbe nur,
Als Angedenken dieser schönen Nacht.

Rodrik.

Nun was nicht Du that'st, that ein Hirtenmädchen
Im blöden Wahn, — in sehr viel blöderm Wahn
Der Eitilwulf, — was bleibt da noch dem Sinn
Des Feldherrn, was dem klaren, festen Willen,
Wenn also bunt und wirr der Zufall spielt!

Richard.

Viel bleibt, ist Will' und Sinn nur was es sein soll.
Schilt'st Du, daß Gott mitspricht in seiner Welt?
Hüt' Dich! Dadurch verdarb schon mancher Held. —
Was unsres Amt's ist, thun, — doch nie vergessen
Der höhern Macht, die niemals wird ermessen,
Und die uns mißt und wägt nach ächtem Werth, —
Das ist der Wetzstein, so für Sinn als Schwerdt.

Rodrik. (sich neigend.)

Mein großer Feldherr, nimm mich in die Lehre;
Du gehst sehr herrlich aus dem Dunkel auf.

Mathilde. (sich aufrichtend.)

Was ist denn das? — Hier muß ja König Richard,
Hier muß der große Richard wirklich sein! —

Blondel.

Da kommt sie, Richard, Deine Retterin.

Richard.

O süßes Bild, wir kennen uns schon gut.
Zum mindesten in meiner Seele lebst Du
So klar, wie uns umstrahlt der junge Tag.
(er will ihr die Hand reichen. Sie wendet sich.)

Du aber, scheint es, kennst mich gar nicht mehr, —
Du wankst? — Du bebst zurück?

Mathilde.

Erhabner Fürst,
Es ist so Vieles anders, — steht so Vieles
Ganz anders um mich her —,

Rodrik.

Mein hoher König,
Soll ich die Rosse holen? Reitet Ihr
Heut den Grauschimmel, oder den Medor?

Richard.

O, wie mein frisches, kräft'ges Ritterleben
Gleich wieder aufwacht in vollkomm'ner Lust!
Und auch wie sittig sich mein Ritter mir
Entfernt, um nicht ein traulich Wort zu stören! —
Rodrik, hab' Dank, und schick mir den Medor.

(Rodrik geht ab.)

Blondel.

Nun rede, schönes Kind. Der dunkle Ritter,
Vor dem Du Dich so scheutest, ging ja fort.

Mathilde.

Was meinst Du, Sänger? — Ich versteh' Dich nicht.

Richard.

Sprich, holdes Mägdlein. Freundlich sprachst Du ja
Mich an vor jener dunkeln Veste Mauern.

Mathilde.

Wohl that ich es. Doch Damals ist nicht Jetzt,
Hat gar nichts mehr mit diesem Jetzt gemein.

Richard.

Du sprachst zu einem Helden —

Mathilde.

Einem Todten,
Und der war mein. Ihr aber, edler Held,
Seid England's König und der Königinn Ehherr
O bitt' Euch, jetzt kein Wort aus Euerm Mund'
Wenn sich auf Euern Lippen häßlich was
Gestalten könnte, wär' es nur dies Wort:
Es hieß' etwa: „Mathilde, folg' mir nach;
Hoffräulein sollst Du sein, Aussteu'r empfangen," —
O, sprecht Ihr das, so brecht Ihr mir das Herz!

Richard.

Was soll ich thun, mein liebes, liebes Kind?

Mathilde.

Fortziehn, und mich hier weinen lassen. Eilt!

Richard.

Um Gott, was soll ich thun!

Blondel.

Es blüh'n im Thal
Hier viel der schönen Blumen: purpurfarb
Die einen, und die andern goldighell,
Dann wieder welche lichtblau, welche schneeig
An weißer Klarheit, — sag, Mathildchen, uns,
Welch eine Farbe liebst Du wohl zumeist
An diesen zarten Kindern? Welche pflegst Du

Mit liebevollster Hand? — Wirst Deine Blumen
Ja nicht verläugnen woll'n, wär's auch im Schmerz.

Mathilde.

Behüte Gott! — Die ich vor allen liebe, —
Die blauen Blumen, die hellblauen sinds.

Richard.

Dank hab', mein Sänger! Dank hab' Du, Mathilde!
Nun weiß ich, Mädchen was, Dich zu erfreu'n.
Wie wär's, wenn künftig Richard Löwenherz
Nie anders in die Schaar der Feinde sprengte,
Als mit lichtblauer Feldbind angethan?
Und Perlen draufgestickt, zum Angedenken
Der Thränen, die Mathild' ihm hat geweint? —

Mathilde.

O Gott, Mathilde stürbe fast vor Freuden!

Richard.

Das sollst Du nicht. In Freuden sollst Du blühn,
Wenn Richards Siege Dir herüber glühn,
Wenn Frankreich meinem kräft'gen Grimm erzittert,
Und wenn Du weißt: „mein Held ist's, der gewittert!"
Bist Du nun froh?

Mathilde.

Ich bin am Himmelsthor!
Auf, auf, mein Held! Dort braust schon Dein Meder.

Richard.

Leb' wohl!

Mathilde.

Leb wohl! Laß hell die Waffen klingen,
Und Blondel, Du mußt seine Siege singen
Mußt her sie flügeln, im gewalt'gen Lauf —
Jenseits auf Wiedersehn! — Glück auf! Glück auf!